Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; durch die Post 2 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zustellung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Ausgaben abends und morgens zugestellt.

Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856.

Der Detail-Verkauf der Damenhut-Fabrik
Altmarkt 6 **J. M. Korschatz,** Hoflieferant
bietet in geschmackvoller Ausführung ungarnierte und garnierte Hüte nach eigenen, sowie Pariser, Londoner und Wiener Modellen.

Haupt-Geschäftsstelle: Marienstr. 38.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 3spaltige Zeile als „Eingesandt" aber auf Textseite 90 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 50, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Würmer bei Kindern und Erwachsenen als Maden-, Spul- und Bandwürmer mit der Brut werden absolut sicher vertrieben durch die berühmten Medizinalrat *Dr. Küchenmeisters Wurmpräparate.* Als Darmreinigungsmittel im März für jedermann unentbehrlich! Salomonis-Apotheke, Dresden-A., Neumarkt 8.

Ferd. Oettmann Dresden, König Johannstr. Optisch-mechan. Institut ersten Ranges. Theater- und Reisegläser. Reparaturen von auswärts am selben Tage zurück. Katalog gratis u. franko.

Reinh. Leupolt, Gummiwerk Kemnitz, fabriziert Schläuche, Dichtungen, Walzen, Condensklappen, Heizrohrringe, Reifen, Flaschenscheiben, Puffer, Riemen, Räder, **Gummi-Asbest** Isolierröhren, Closettrichter etc. Sämtliche Stopfbüchsenpackungen, Putzwolle, Masch.-Mineralöle und Fette, Schmiervasen, Selbstölner, & Wasserstandsröhren und alle technischen Artikel. Contor-Lager: Dresden, Wettinerstr. 28. Fernspr. 289.

Regenschirme aparte Neuheiten aller Preislagen empfiehlt in grosser Auswahl **C. A. Petschke, Wilsdrufferstr. 17,** Pragerstrasse 46, Amalienstrasse 7.

Nr. 76. Spiegel: Willkommen dem Kaiser! Chamberlains Heimkehr. Hofnachrichten, Neue Königliche Frauenklinik, Landwirtschaftl. Kreisverein, Gerichtsverhandlungen. „Odysseus Heimkehr", „Sappho". | Mutmaßliche Witterung: Mild, trübe. | **Dienstag, 17. März 1903.**

Willkommen dem Kaiser!

Die heutige Anwesenheit unseres Kaisers in Dresden gilt einem hochherzigen Zwecke, der Bekundung einer echt menschlichen Anteilnahme an den schweren Schicksalsschlägen, die in der letzten Zeit über das sächsische Königshaus hereingebrochen sind. Es war dem Kaiser ein Herzensbedürfnis, den König Georg noch vor dessen Abreise nach dem Süden persönlich aufzusuchen und ihm so einen deutlichen Beweis des aufrichtigen Mitempfindens zu geben, das den Träger der Kaiserkrone gegenüber den Bitternissen beseelt, von denen der König in seiner Familie heimgesucht worden ist. König Georg wird von dieser kaiserlichen Aufmerksamkeit auf das Angenehmste berührt worden sein; ist sie doch nicht bloß ein Ausfluß der streng loyalen bundesfürstlichen Gesinnung des Kaisers, sondern sie bekundet gleichzeitig ein hohes Maß von freundschaftlichen persönlichen Gefühlen für den sächsischen Monarchen. Mit dem König begrüßt aber auch das sächsische Volk den edelherzigen Schritt des Kaisers mit Freude und Genugtuung, weil darin in deutlicher Form das alte, innige Vertrauensverhältnis, das unter König Alberts Regierung zwischen den Höfen von Berlin und Dresden bestanden hat, zum erneuten Ausdruck kommt. Der kaiserliche Besuch am heutigen Tage beruht ganz auf der freien eigenen Entschließung, die Kaiser Wilhelm II. so oft in den verschiedensten Lagen und Umständen mit feinsinnigem, verständnisvollem Takte das Richtige treffen läßt. Gerade das persönliche Moment, das ihn in rascher hochherziger Regung als edlen feinfühligen Menschen zeigt, bildet in dem markanten Charakterbilde des Kaisers den fesselndsten Zug, der durch seine Wirkung auf das Gemüt niemals seinen Zauber verfehlt und dem Kaiser die Herzen unwiderstehlich gewinnt. So darf Kaiser Wilhelm II. denn auch bei seiner heutigen Anwesenheit in Dresden versichert sein, daß die patriotische Bevölkerung Sachsens die zarten Beweggründe seines Besuches voll zu würdigen weiß und ihm eine aufrichtige treudeutsche Huldigung darbringt.

Chamberlains Heimkehr.

Als Sieger hat der britische Kolonialminister Joseph Chamberlain die südafrikanischen Gebiete, die seine Politik dem englischen Kolonialbesitz hinzugefügt hat, durchreist — wie ein Triumphator ist er nun in die Heimat zurückgekehrt. Während des Burenkrieges war seine Popularität in dessen Wechselfällen noch Schwankungen ausgesetzt; jetzt ist sie gefestigt, wie es scheint, unumstößlich. Der mutige Entschluß, den blutgetränkten Schauplatz seiner Taten im schwarzen Erdteile zu betreten und zum Gegenstande einer Studienreise zu machen, hat seine früheren Gegner entwaffnet; seine bald viermonatliche Abwesenheit in Südafrika hat sogar viele von ihnen in kritiklose Bewunderer und begeisterte Verehrer des Staatsmannes umgewandelt, der seit mehr als einem halben Jahrzehnt die britische Politik verkörpert. Der überwiegenden Mehrheit seiner Zeitgenossen im Auslande gilt Chamberlain als der Repräsentant der fluchwürdigen Politik des brutalen nationalen Egoismus Großbritanniens; indes können sich auch diejenigen, die ihn verabscheuen, der Anerkennung der historischen Tatsache nicht entziehen, daß er immerhin eine außergewöhnliche Erscheinung darstellt, daß er Eigenschaften besitzt, die über die Durchschnittsmaße hinausragen und durchaus außerhalb des Alltäglichen liegen. In den Augen seiner Landsleute ist es die fast heroische Größe seiner willensstarken Gewissenlosigkeit, die besonders imponiert, die alle seine Kollegen und Nebenbuhler auf den Ministersesseln in den Schatten gestellt hat, die alle nationalen Sympathien und Instinkte in seiner Persönlichkeit konzentriert als dem Inbegriff des Imperialismus. Chamberlains Name hat heute jenseits des Aermelkanals den Klang eines nationalen Helden, der die Kritik verstummen läßt, dem der gleichsam natürliche Anspruch auf die königlichen Ehren, die ihm jetzt erwiesen werden, von keiner Seite mehr bestritten wird.

Die nüchterne Wirklichkeit gibt freilich dem britischen Kolonialminister nicht das Recht, die Rolle eines Triumphators auch nach der Rückkehr von seiner Afrikafahrt beizubehalten. Wenn nicht fast die gesamte englische Presse über die südafrikanische Reise in ihrem ganzen Verlaufe in durchaus schönfärberischer, zum Teil arg verlogener Weise berichtet hätte, so würde der Empfang, der Chamberlain jetzt bei seiner Heimkehr zu teil wird, wohl schwerlich einen allzu enthusiastischen Charakter haben können. Selbstverständlich soll man nicht verlangen, daß die Reise durch die alten und die neuen Kolonien in Südafrika auf der Stelle durchschlagende Erfolge zeitigt; aber es ist doch zweifellos ein entschiedener Mißerfolg, wenn die Lösung der Aufgaben, denen die Afrikafahrt dienen sollte, durch diese nicht nur keine Förderung, sondern vielmehr eine deutliche Erschwerung und Behinderung erfahren hat. Das Hauptziel der britischen Südafrikapolitik bildet die Versöhnung der beiden feindlichen Rassen, der Engländer und der Buren, dergestalt allerdings, daß der Verschmelzungsprozeß nicht die Ueberlegenheit der herrschenden englischen Rasse aufhebt, sondern besiegelt. Hierüber hat sich Chamberlain bei einem Festessen in Pretoria, der Hauptstadt der ehemaligen Transvaalrepublik, also ausgesprochen: „Ich will mich dahin zusammenfassen, was als Leitstern unserer Politik angesehen werden kann, und ich möchte hinzufügen, unserer Politik gegenüber ganz Südafrika: Es muß eine Politik der Sammlung und eine Politik der Versöhnung sein, insofern Versöhnung zur Einheit führt. Versöhnung wünschen wir alle; aber nicht das ist Versöhnung, was uns den Ansichten unserer Gegner näher bringt, wenn wir zu gleicher Zeit uns von unseren Freunden entfremden. Die britische Rasse soll, wird und muß in Südafrika wirtschaftlich und politisch für alle Zeiten die Suprematie haben! Es ist nicht Brauch, Zugeständnisse zu machen, wenn diese als Zeichen von Schwäche aufgefaßt werden sollten und als eine Einladung zu weiteren Forderungen. Aufgabe jedes Briten aber ist es, nicht nur die Verbrüderung der beiden weißen Rassen zu fördern, sondern sogar eine Verschmelzung derselben zu einer Afrikanderrasse anzubahnen!"

Eine solche Versöhnung, die schließlich den Stempel der britischen Oberhoheit tragen soll, einzuleiten, ist dem britischen Kolonialminister während seiner Reise durch Südafrika nicht gelungen. Das Endziel der Chamberlainschen Politik ist noch weiter hinausgerückt, als jemals zuvor. Das zeigt sich darin, daß die Gegensätze zwischen der englischen und der holländischen Bevölkerung wiederholt unter den Augen Chamberlains drastisch aufeinandergeplatzt sind. Weder die barsche brüske Tonart des Siegers noch die scheinbar versöhnliche und entgegenkommende Milde, die er zeitweise angenommen hat, haben irgend einen Effekt zu erzielen vermocht. Für Drohungen, wie für Schmeicheleien und Versprechungen sind die Buren unempfänglich geblieben. Aeußerlich verharren die neuen Untertanen in den Schranken der Loyalität; aber nachdem ihnen das zum Teil schroff ablehnende und demütigende Verhalten Chamberlains anschaulich dargetan hat, was sie unter der Herrschaft der Engländer, die sich nicht einmal an die Friedensbedingungen und die dabei gegebenen Versprechungen halten, zu erwarten haben, wird es wohl heute sehr wenige Buren geben, die aufrichtig für die Versöhnung und die Verschmelzung mit den Siegern eintreten. Nicht bekehrt hat Chamberlain die Buren zu seiner Politik, sondern davon abgekehrt. Die englische Presse hat einen künstlichen Unterschied konstruiert zwischen „wilden" und „gemäßigten" Buren: in Wirklichkeit sind beide eines Sinnes. Die einen, als deren Führer Dewet genannt wird, wie die anderen, als deren Repräsentanten Botha und Delarey bezeichnet werden, bleiben im innersten Herzen unversöhnliche Feinde ihrer hartherzigen Sieger und Herren. Nicht die Verschmelzung mit den Engländern, sondern der Tag der Abrechnung ist das Ziel, das ihnen und ihren Kindern und Kindeskindern vorschweben wird. Bei dem dramatischen Zusammenstoß in Bloemfontein zwischen dem Kolonialminister und Christian Dewet hat dieser in seiner Entrüstung über die schmachvolle vertragswidrige Behandlung, die man seinem unterworfenen Volke widerfahren läßt, offen erklärt, er werde nicht ruhen, bis er eine Revolution geschaffen habe, keine bewaffnete, gewaltsame, sondern eine Revolution durch die Agitation gegen die Regierung.

So wenig wie in den neuen Gebietsteilen, in Transvaal und in dem früheren Oranjefreistaat, hat Chamberlain in der Kapkolonie seiner Versöhnungspolitik Eingang zu schaffen vermocht. Hier ist tatsächlich das alteingesessene holländische Element das vorherrschende. Den Einfluß der Afrikander zu brechen, ist das Streben der englischen Bevölkerung, der sog. „Loyalen", die, weil sie in der Minderheit sind, mit Mitteln der Gewalt ihre Absichten durchzusetzen suchen. Sie muten der Regierung der Kapkolonie zu, durch Verfassungsbruch die Afrikanderpartei recht- und machtlos zu machen. Der Hauptgegenstand ihres Hasses ist daher der Premierminister Gordon Sprigg, der streng verfassungsgemäß mit der Mehrheit der Afrikander des Parlaments regiert. Wie stark die Gegensätze zwischen der holländischen und der englischen Rasse gerade in der Kapkolonie sind, hat Chamberlain selber empfinden müssen. Als er in Kapstadt von dem Bürgermeister begrüßt wurde, erschien auch Gordon Sprigg. Sobald die „loyalen" Jingoes seiner ansichtig wurden, pfiffen sie ihn aus und beehrten ihren Landsmann mit dem Namen „Verräter". Wie sehr der Kolonialminister selber im Zweifel darüber ist, ob die Eintracht zwischen Holländern und Engländern herzustellen ist, beweisen die Fragen, die er bei seinem ersten Auftreten in der Kapkolonie, in der Diamantenstadt Kimberley, stellte: „Wird es mir möglich sein, wenn ich von dieser Küste absegle, eine so gute Meinung von der alten Kolonie abzugeben wie von der neuen? Werde ich im stande sein, zu sagen, daß die alten Feindseligkeiten im Aussterben sind, daß die Friedensstörer ihre Wühlereien eingestellt haben? Werde ich meinen Landsleuten zu Hause versichern können, daß in der Kapkolonie ebenso sehr wie in Transvaal die besten, verständigsten und vaterlandsliebendsten Teile der Bevölkerung sich in die Lage fügen? Daß der Gedanke an eine holländische Republik als ein leeres Hirngespinst anerkannt wird?"

Wenn überhaupt von einem greifbaren Resultat der Chamberlainschen Reise gesprochen werden könnte, so liegt es jedenfalls nicht in der Richtung der Versöhnungs- und Verschmelzungspolitik. Und daher kann auch heute jener Gedanke an eine große holländische Republik im Süden Afrikas noch keineswegs als ein leeres Hirngespinst erachtet werden. Auch sonst ist die Bilanz der Afrikafahrt Chamberlains eine negative. Ungelöst geblieben ist die Arbeiterfrage, die den Krebsschaden der wirtschaftlichen Lage bildet, und im Mutterlande werden die Steuerzahler nur allzubald die Enttäuschung am eigenen Leibe spüren, die dem Kolonialminister von den Goldmagnaten in Johannesburg bereitet worden ist. In London erwartete man, diese Herren, die ein sehr hervorragendes Interesse an dem Kriege hatten, würden ihre Dankbarkeit durch Vergütung eines ansehnlichen Teils der Kriegskosten bezeugen. Man sprach von 100 Millionen Pfund, die sie zahlen würden. Aber sie haben Chamberlain bewiesen, daß auch sie hartherzig sein können; er hat sich mit ihrem Versprechen, zur Deckung der Kriegskosten eine Summe von 30 Mill. ratenweise zu geben, begnügen müssen.

Neueste Drahtmeldungen vom 16. März.

(Nachts eingehende Depeschen befinden sich Seite 4).

Friedrich & Glöckner, Verkauf: Zwingerstr. 13, Schillerstr. 15, Lothringerstr. 57, Concordienstr. 46 u. Lüttichstr. Oelfarben, Lacke, Firnisse, Schablonenfarben, Farben, ges. gesch. Detail-streichfertig.

Berlin. (Priv.-Tel.) Reichstag. Das schwach besetzte Haus genehmigte den Vertrag zwischen dem Reiche und Luxemburg wegen Weiterbetrieb der Wilhelm-Luxemburg-Bahn durch die Reichseisenbahnverwaltung und nimmt dann die erste Lesung der Novelle zur Seemannsordnung vor. Die Novelle berichtigt lediglich die Vorschrift betreffend der Berechnung der Heuer der Leichtmatrosen in den Fällen, wo ein Schiff mehr als zwei Jahre auswärts weilt, dahin, daß der Leichtmatrose mit Beginn des dritten Jahres die Heuer als Vollmatrose, und vom vierten Jahre ein Fünftel mehr an Heuer erhalte. — Abg. Molkenbuhr (Soz.) beantragt weitere Abänderungen. — Staatssekretär Graf Posadowsky stellt fest, daß die Vorlage nur einen Druckfehler richtig stelle, durch den in das Gesetz hineingekommen ist, daß der Leichtmatrose vom zweiten Jahre, statt erst vom dritten Jahre ab, die höhere Heuer erhalte. Wenn Molkenbuhr die Krankenunterstützung von 13 auf 26 Wochen ausdehnen will, weil das ja auch in der gegenwärtigen Krankenversicherungs-Novelle geschehe, so übersieht er, daß, während bei der gewerblichen Krankenversicherung die Versicherten einen Hauptteil der Beitragspflicht tragen, bei der Seeberufsgenossenschaft das Umgekehrte der Fall ist. Deshalb ist es eine ganz andere Belastung der Arbeitgeber, wenn man auch für die Seeleute den Unterstützungsanspruch auf 26 Wochen ausdehnt. Die Konsequenzen aus der verlängerten Unterstützungsdauer bei der Krankenversicherung werden durch eine besondere Novelle zur Seemannsordnung gezogen werden. Eine solche Novelle werde sicher kommen. — Abgg. Kirsch (Zentr.), Semmler (nat.-lib.) und Lenzmann (freis. Volksp.) sprechen sich gegen Vornahme materieller Aenderung der Vorlage aus. Letzterer weist noch darauf hin, daß durch solche auch die Krankenversicherungs-Novelle gefährdet werde. — Abgg. Schwarz-Lübeck und Herzfeld (Soz.) sprechen sich im Sinne Molkenbuhrs aus. — Geh. Rat v. Jonquieres weist die Behauptung Herzfelds, daß für die Regierung das Interesse der Reeder ausschlaggebend sei, zurück. Eine entsprechende Novelle zur Seemannsordnung könne doch erst kommen, wenn die Krankenversicherungs-Novelle mit den 26 Wochen perfekt geworden sei. Jetzt sei sie noch nicht definitiv beschlossen. — Ein sozialdemokratischer Antrag, die Vorlage an eine Kommission zu verweisen, wird abgelehnt. — In der zweiten Lesung, gegen deren sofortige Vornahme von den Sozialdemokraten fruchtlos Widerspruch erhoben wird, wird die Novelle unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge unverändert angenommen. — Es folgen dann Petitionen. Eine Petition wegen Abänderung der Gewerbeordnung, Schankkonzessionen betreffend (Aufhebung der Bedürfnisfrage), wird der Regierung als Material, Petitionen betreffend Haftung der Straßenbahnen, sowie der Besitzer von Kraftwagen (Automobilwagen usw.) für Sachbeschädigungen zur Berücksichtigung und eine Anzahl Petitionen auf Erweiterung der gesetzlichen Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen zur Erwägung überwiesen. Verschiedene Petitionen verlangen ein Verbot medizinischer Eingriffe bei Menschen zu anderen als diagnostischen, Heil- und Immunisierungszwecken. Die Kommission beantragte Ueberweisung zur Erwägung. — Der Referent, Abg. Thiele (Soz.) verurteilt solche Eingriffe in den schärfsten Ausdrücken, wobei er u. a. den Fall Neisser erwähnt. — Abg. Oertel-Sachsen (kons.) findet zwar in den Aeußerungen des Referenten mancherlei Uebertreibungen, in der Sache aber habe derselbe Recht. — Der Kommissionsantrag wird angenommen. — Eine Petition wegen anderweiter Regelung des Verkehrs mit Heilmitteln außerhalb der Apotheken wird der Regierung als Material überwiesen. — Geheimrat Robolsky erklärt hierbei auf eine Anfrage des Abg. Müller-Meiningen, den neueren Anträgen auf weitere Freigebung von gewissen einfacheren Droguen, z. B. Brusttee, sei noch nicht näher getreten worden, da über die vorjährige Verordnung erst noch Erfahrungen abzuwarten seien. Petitionen, betreffend Erweiterung des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb werden als Material, insoweit sie das Verbot des Nachschubs bei Ausverkäufen fordern, aber zur Berücksichtigung überwiesen. — Nachdem Abg. Oertel namentlich das Ausverkaufswesen beleuchtet hat, werden eine Anzahl Petitionen vom Textilarbeiterverband und der christlichen Gewerkschaften in Euven, hauptsächlich den Wunsch nach Einführung zehnstündiger Maximalarbeitszeit in der Textilindustrie enthaltend, gleichfalls zur Berücksichtigung überwiesen. — Schluß nach 5¾ Uhr. — Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Dritte Beratung der Novelle zur Seemannsordnung und Etat.

Berlin. (Priv.-Tel.) Es geht hier das Gerücht, Sachsen sei gewillt, seine Stimmen im Bundesrate für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes abzugeben und so die Entscheidung zugunsten des preußischen Antrags, für den zur Zeit noch keine Mehrheit vorhanden ist, herbeizuführen.

(Die Möglichkeit, daß die sächsische Regierung ihre bisherige Stellungnahme gegen den Bülowschen Antrag preisgeben und ihre Bundesratsbevollmächtigten für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes instruieren könnte, bloß erwägen, hieße an Verrat glauben, an Verrat des gegenwärtigen Ministeriums an dem protestantischen Volke Sachsens, an Verrat an der sächsischen